

deihen. Weber ist der Erzfeind aller Aufgeblasenheit, er macht sie lächerlich und lässt ihr damit die Luft ab.

Dieter Wieland

Dieter Wieland: *Gassenlicht. Eine Kindheit in Schwäbisch Hall (1938–1952)*, Crailsheim (Baier) 2003, 419 S.

Bisher kannte man Dieter Wieland vor allem als Mundartdichter, der seine Umgebung und seine Beobachtungen mal scharf, mal zärtlich schildert. Jetzt hat er, 1936 in Schwäbisch Hall zur Welt gekommen, seinen ersten Roman geschrieben, und zwar einen Heimatroman der besonderen Art. Er steckt prallvoll mit Bildern von der Stadt und ihrer Umgebung, wie sie vor sechzig Jahren gewesen sein muss: Menschen, Straßen, Plätze, Häuser mit Räumen und Inventar, Wiesen, Täler und Gewässer. Episode um Episode wird so farbig erzählt, dass man ganz deutlich auch noch die Fliege im Mostglas herumbrummen sieht: der sonnenheiße Nachmittag im Freibad Gailenkirchen und die Einkehr bei einer Bauernfamilie in Gottwollshausen, die fette Kindergartentante mit ihrem „Adolf Hitler liebt euch!“, der Besuch bei der melancholischen und Schokolade liebenden Lydia im „Schwachsinnigenheim“ des Diak, Träumereien des Jungen am Radio und in der Nacht, die anrührende Beobachtung der Großmutter, die ihre zweifelnden Gedanken nur in der sicheren Stube ausspricht („draußen muss man schweigen!“), erste Eindrücke von den Amerikanern, wie sie mit Messern in der Hand Hühner über einen Hof jagen. Dieser Roman hätschelt in keiner Weise eine Idylle, denn die Hauptfigur Manfred wurde im gleichen Jahr und am gleichen Ort wie der Autor geboren. Das heißt: Der Junge erlebt die Nazi-Diktatur, den Krieg und die Nachkriegszeit in seiner kleinen Geburtsstadt und schaut sich alles unerschrocken und mit wachen Sinnen an. „Dem Autor liegt daran, die Verblendung eines ganzen Volkes am Beispiel seiner Heimatstadt offenzulegen“, erklärt sich Dieter Wieland in seinem Nachwort. Und deshalb kann er von seiner Heimat nicht nur traulich und sehnsüchtig erzählen, sondern mutet sich selbst und anderen auch das Befremdende und Entsetzliche zu.

Man kann das Buch ohne weiteres als Roman lesen, als eine Familiengeschichte mit intimen Einblicken in Kinder- und Erwachseneneseelen, als eine Auffächerung von detailliert beobachteten politischen und sozialen Milieus in einer Kleinstadt und in den Wohnorten diverser Verwandter. Natürlich ist es auch der Entwicklungsroman eines Jungen, dessen Phantasien vor allem von reiferen weiblichen Gestalten angeregt werden. Aber diejenigen, die Schwäbisch Hall mehr oder weniger kennen, stellen fest, dass „Gassenlicht“ auch als lokales Geschichtsbuch taugt. Die Großmutter erzählt von der Arbeit in der Spinnerei, zahlreiche Handwerksbetriebe, kleine Läden und Lokale mit ihren Betreiberinnen und Betreibern treten auf und verleiten zu einem kleinen Who's who. Die Steinmetze auf der Comburg arbeiten sich an jüdischen Grabsteinen ab, die Fassfabrik in Hessental hat sich zum Rüstungsbetrieb mit Zwangsarbeitern gewandelt, ideologisch aufgeladene Lehrerinnen und Lehrer setzen den Kindern zu. Der NSDAP-Kreisleiter heißt hier Bäumle, und nach dem Krieg kommt ein jüdischer Tabakhändler in die Stadt.

Ich finde, dass die Haller mit einem solchen „Heimatdichter“ mächtiges Glück haben.

Ulrike Marski

11. Quellenwerke und Bibliografien, Geschichtswissenschaft, Archiv- und Museumswesen

Albrecht Liess, Hermann Rumschöttel, Bodo Uhl (Hrsg.): *Festschrift für Walter Jaroschka zum 65. Geburtstag* (Archivalische Zeitschrift Bd. 80), Köln-Weimar-Wien (Böhlau) 1997, 625 S., mehrere Abb.

Die hier – leider etwas spät – angezeigte, zum 65. Geburtstag Professor Dr. Walter Jaroschkas, der nahezu 20 Jahre als Generaldirektor an der Spitze der bayerischen Archivverwaltung stand, erschienene Festschrift enthält sowohl Beiträge archivwissenschaftlichen bzw. archivkundli-

1 R
-226

chen als auch geschichtswissenschaftlichen Inhalts. Auswahlweise seien hier nur einige wenige Aufsätze kurz vorgestellt.

Eröffnet wird die Festschrift mit einem Bericht, zu dem man in Zukunft wohl greifen wird, wenn man sich über die Geschichte und Organisation des bayerischen Archivwesens von 1918 an informieren möchte: Hermann Rumschöttel, Die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (S. 1–36). Der Nachfolger Walter Jaroschkas gibt hier einen Überblick über die verschiedenen Tätigkeitsfelder der bayerischen Archivverwaltung im letzten Jahrhundert, besonders aber seit der Neuorganisation der Generaldirektion 1970 (mit der Trennung von der Leitung des Hauptstaatsarchivs München). Baden-Württemberg betreffend, berichtet Wilfried Schöntag (Denkmalschutz in Archivwesen und Pflege nichtstaatlichen Archivguts in Baden-Württemberg, S. 341–359) über Bemühungen, in Baden-Württemberg einen Ersatz für den Rückgang der Archivpflegeverpflichtung zu finden. Dort – orts- und landesgeschichtlich bedeutsame Archive gehören zu den beweglichen Kulturdenkmälern – sind die Archive heute auch für Denkmalschutz zuständig, eine in Württemberg schon lange bestehende Tradition, da bereits die Denkmalschutzgesetze von 1914 und 1920 (!) das Archivgut ausdrücklich einbezogen. Bodo Uhl (Die nichtstaatlichen öffentlichen Archive und der Beratungsauftrag der staatlichen Archive in den deutschen Archivgesetzen, S. 417–449) führt aus, dass der Beratungsauftrag gegenüber nichtstaatlichen Archiven in den neueren Gesetzen der Bundesländer immer mehr in den Hintergrund tritt, teilweise gar nicht erwähnt wird. Nur in Bayern und einigen wenigen anderen Bundesländern – u. a. in Baden-Württemberg – scheint heute der Begriff der „Archivpflege“ noch bekannt zu sein bzw. eine Rolle zu spielen. Besonders der Wirksamkeit Prof. Walter Jaroschkas ist es zu verdanken, dass Bayern bei der Beratung nichtstaatlicher Archive, vor allem derjenigen von Gebietskörperschaften und Kommunen, aber auch erforderlichenfalls etwa von Universitäten und Handelskammern, noch so aktiv ist.

Dass die umfangreiche Festschrift nicht eine Ansammlung belangloser Gelegenheitsaufsätze darstellt, sondern von langfristigem Wert ist, belegen auch die hier enthaltenen geschichtswissenschaftlichen, hilfswissenschaftlichen und landeskundlichen Beiträge. Stichwortartig seien hier genannt: Reiner Gross (Bayern und Sachsen in der Geschichte – zwei deutsche Staaten im Vergleich. Gedanken zu einer Archivalienausstellung in Dresden und München 1994/95, S. 83–95), Siegfried Haider (Zur Entstehung der Ostarrichi-Urkunde vom 1. November 996, S. 96–124), Ivan Hlavacek (Abriß der Egerer und egerländischen Historiographie, S. 181–194), Walter Koch (Paläographische Bemerkungen zum Komplex der österreichischen Freiheitsbriefe, S. 228–252), Alfred Wendehorst (Die älteren Urkunden des Hochstifts Bamberg und ihre Auswertung, S. 450–458), Joachim Wild (Besiegelte Traditionsnotizen, S. 469–483). Dass die Tschechei, Österreich und Slowenien gleichfalls mit einer Reihe von Aufsätzen vertreten sind, macht die weit gespannten dienstlichen wie wissenschaftlichen Beziehungen des Jubilars deutlich, was aber wohl auch mit seiner *vita* zusammenhängt.

Sven-Uwe Bürger

Maria Würfel: *Erlebniswelt Archiv. Eine archivpädagogische Handreichung*, Stuttgart (Kohlhammer) 2000, 64 S.

Der Titel „Erlebniswelt Archiv“ wird das Herz jedes Archivmitarbeiters höher schlagen lassen, denn im Allgemeinen wird er mit dem Klischee des verstaubten und weltfremden Arbeitsplatzes konfrontiert werden. Die von der Landesarchivdirektion gemeinsam mit dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport erarbeitete Broschüre richtet sich aber nicht an die im Archivbereich Tätigen sowie deren Erbauung, sondern dient als archivpädagogische Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer an baden-württembergischen Schulen. Sie enthält theoretische Überlegungen zur Didaktik und Methodik des Archivunterrichts sowie deren Umsetzung in die Praxis an Hand von zahlreichen interessanten Beispielen. Die Verfasserin Maria Würfel möchte damit dazu beitragen, dass die Archive einen festen Platz in den Schulen erhalten. Dass den Pädagogen diese Art der Unterrichtsgestaltung erst schmackhaft gemacht werden muss, lässt sich an der werbenden Hochglanzgestaltung der Broschüre erkennen. Leider bleiben die Überlegun-